

Karl von Holtei (1798-1880). Leben und Werk. Fragestellungen – Differenzierungen – Auswertungen. Hrsg. von Leszek Dziemiątko und Marek Hałub. (Schlesische Grenzgänger, Bd. 3.) Leipziger Univ.-Verl. Leipzig 2011. 428 S., Ill. ISBN 978-3-86583-537-6. (€ 36,-)

Der 130. Todestag des in Breslau geborenen Dichters, Schauspielers und Vortragskünstlers wurde zum direkten Anlass für eine verdienstvolle Publikation der Breslauer Germanistik. Es war offensichtlich, dass die in der zweiten Hälfte des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh. entstandenen größeren Studien zu Karl von Holtei und seinem Schaffen den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr standhalten können. So wurde im März 2010 in Breslau eine wissenschaftliche Tagung veranstaltet, die mit interdisziplinärer Ausrichtung Holteis Leben und Wirken sowie Fragen der deutschen und polnischen Rezeption vor dem Hintergrund der Ideen- und Beziehungsgeschichte zum Thema hatte. Der besprochene Band liefert interessante Forschungsergebnisse deutscher, polnischer und niederländischer Literaturforscher.

Die Tagung setzte sich auch zum Ziel, Holteis Leben und Werk unter den heutigen Einwohnern Breslaus und Schlesiens in Erinnerung zu rufen sowie die Person dieses auch in Deutschland weitgehend vergessenen Dichters wieder in das kollektive Gedächtnis einzuführen. Der Band ist in sprachlicher Hinsicht zweigeteilt: Der erste Teil enthält 16 Beiträge in deutscher und der zweite Teil fünf Beiträge in polnischer Sprache. Die polnischsprachigen Beiträge befassen sich eingehender mit rezeptionshistorischen Fragen sowie der Popularisierung bzw. Breitenwirkung. Es wird hier u.a. nach dem historischen Gedächtnis auf den nationalen Ebenen gefragt, was im weitesten Sinne mit Memorialkultur und zukünftiger Kulturarbeit in Schlesien als einer europäischen Region zusammenhängt.

Aus dem aufschlussreichen Beitrag von Marek Hałub zu Holtei und Polen kann man entnehmen, dass die deutschen Autoren bereits im 19. Jh. in der Physiognomie der Stadt Breslau vielerorts polnisches Kolorit wahrnahmen. In seinen Erinnerungen nannte Holtei einige von ihm hochgeschätzte polnische Bekannte, darunter Studenten. Ihn interessierten einzelne folgenschwere Episoden aus der polnischen Geschichte: Zu einem wahren Kasenschlager wurde das Tadeusz Kościuszko verklärende Singspiel *Der alte Feldherr*, womit sich der Verfasser in die anschwellige Polenbegeisterung nach dem Novemberaufstand von 1830 einschrieb, ebenso wie mit dem Gedicht *Der letzte Pole* von 1832, in dem Holtei seine Solidaritätsgefühle mit den besiegten polnischen Aufständischen zum Ausdruck brachte.

Holtei gehörte zu den wenigen preußischen Einwohnern Breslaus, die es sich leisten konnten, die um ihre Eigenstaatlichkeit ringenden Polen in aller Öffentlichkeit zu unterstützen. Seine Begeisterung für den polnischen Patriotismus wurde jedoch sehr bald von einem verstärkten Sentiment für sein preußisches Heimatland abgelöst, nachdem dessen polnische Bevölkerung begonnen hatte, sich den Germanisierungsversuchen zu widersetzen. Im Fazit seines Beitrags stellt allerdings Hałub die viel strapazierte Metapher des „Brückenschlagens“ zwischen den Nachbarvölkern deutlich in Frage. Seiner Meinung nach war das Territorium Schlesiens im Laufe der Geschichte vor allem Austragungsort einer verschärften Konfrontation zwischen verschiedenen Kulturelementen und Schauplatz eines erbitterten Nationalitätenkampfes.

Interessant ist auch der Beitrag von Marcin Miodek, in dem er die Präsenz Karl von Holteis in den polnischen gedruckten- bzw. Online-Enzyklopädien untersucht. Der Name „Holtei“ sei in ungefähr zwei Drittel aller untersuchten Editionen anzutreffen. Die durchschnittliche Länge eines Stichworts betrage 15 Zeilen, was in etwa den Einträgen zu Gustav Freytag und Joseph v. Eichendorff entspreche. An erster Stelle stehe hier Heinrich Heine. Eine Abbildung Holteis sei allerdings nur bei Wikipedia zu finden. Der Trend gehe dahin, dass sich der Umfang der Holtei-Einträge reduziere. Miodek empfindet die polnische Holtei-Rezeption nicht als politisiert – außer vielleicht hinsichtlich möglicher Eingriffsversuche der Zensur im russischen Teilungsgebiet gegenüber Kościuszko. Den polnischen Autoren von Holtei-Stichwörtern attestiert er eher Sachlichkeit und Objektivität.

Tobias Weger rekonstruiert den Stellenwert Holteis im schlesischen und deutschen Kulturgedächtnis im 19. und 20. Jh. Erfreulich ist für ihn die Tatsache, dass dem Allgemeinen Lyzeum in Oborniki Śląskie (Obornik) im Jahre 1997 der Name Karl von Holtei verliehen werden konnte. Auf der Internetseite der Schule wird erwähnt, dass sich Holtei „mit seinem ganzen Herzen für das Wohl seines schlesischen Heimatlandes engagierte und ein Freund des polnischen Volkes in den schwierigsten Zeiten seiner Existenz war“. Auch erfährt man, dass an Holteis 200. Geburtstag eine zweisprachige Gedenktafel in der Breslauer Fleischergasse angebracht und eine Statue von ihm in die Galerie hervorragender Breslauer im Bürgersaal des Rathauses aufgenommen wurde. Die Feierlichkeiten bildeten wichtige Schritte auf dem Weg zur Rekonstruktion des Holtei-Gedächtnisses unter den heutigen Einwohnern der Stadt. Allerdings gab es seit 1945 keine Initiativen, Holtei zu Ehren ein Denkmal zu errichten oder eine Straße zu benennen. In den letzten Jahren wurde jedoch, z.B. durch populärwissenschaftliche Tagungen, versucht, den Dichter wieder in den Kulturraum Niederschlesiens einzuführen.

Schließlich berichtet Kazimierz M. Pułko in seinem Beitrag über das historische Holtei-Gedächtnis in Oborniki. In der dortigen evangelischen Kirche ließ sich der Dichter im Jahre 1821 mit Luise Roger, einer Schauspielerin aus Berlin, trauen. Das Haus der Familie Holtei hatte dabei beinahe den Rang eines „Kulturzentrums“. Es war für die gesellschaftlichen Eliten eine Novität, indem es Möglichkeiten zur kreativen Freizeitgestaltung zeigte, die über die fest verwurzelten lokalen Sitten hinausgingen.

Holtei zog jedoch schon im Mai 1821 nach Breslau um. Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass er Oborniki, wo er zeitweilig seinen Wohnsitz hatte, in den literarisch-kulturellen Kreisen Schlesiens und anderer Teile Europas u.a. durch seine poetischen Werke in schlesischer Mundart verewigt hat. Die Restitution des historischen Holtei-Gedächtnisses begann hier in den 1980er Jahren. Holtei wurde zum Gegenstand regionaler populärwissenschaftlicher Arbeiten und inspirierte einen Gedichtband von Marek Śnieciński. So fand er nach Jahren endlich Eingang in die neuere historische Tradition der Stadt und in einen Lokalpatriotismus ohne politische Untertöne.

Poznań

Roman Dziergwa

Ulrike Jureit: Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert. Hamburger Ed. Hamburg 2012. 445 S., Ill., Kt., Beilage „Karten und Abbildungen“. ISBN 978-3-86854-248-6. (€ 39,-)

Die vorgelegte Untersuchung ist nicht nur vor dem Hintergrund der in jüngster Zeit geführten Debatten und Diskurse um Räume und die Wiederentdeckung einer Geopolitik zu begrüßen, sondern auch als wissenschaftliche Synthese der Kategorien und Begriffe zu Territorium und Raum im Zeitalter von Nationalisierung und Kolonialisierung in der modernen europäischen Geschichte geradezu überfällig.

Ausgehend von der Feststellung, dass „das Verhältnis von Raum und Bevölkerung [...] sowohl eines der zentralen als auch der umstrittensten Phänomene ökonomischer, politischer und sozialer Verflechtungszusammenhänge“ sei (S. 7), analysiert Ulrike Jureit den interdisziplinären Zugang auf den Gegenstand „Raum“. Dabei zieht sie im Wesentlichen eine negative Bilanz der „Wiederentdeckung des Raumes“ seit Mitte der 1990er Jahre und geht mit den „selbsternannten Raumpionieren“ hart ins Gericht. Die Hauptkritik richtet sich gegen die „leichtsinnige Inanspruchnahme geographischer Altbestände“ und die „irritierende Gleichzeitigkeit von konstruktivistisch argumentierenden Raumbekanntnissen und einer relativ konventionellen Forschungspraxis“ (S. 11), die eher reproduziere als analysiere. Das Ergebnis sei ein wissenschaftlicher Eklektizismus, der herkömmliche Begrifflichkeiten wie „Stadt“ und „Territorium“ mit „Raum“ ersetze. Somit sei es wenig sinnvoll, „danach zu fragen, welche Vorstellung vom Raum die richtige ist oder war, sondern es gilt herauszuarbeiten, wann von wem und mit welchen Interessen welche Raumkonzepte in